

Kennen wir die Täublinge?

Autor(en): **Flury, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **30 (1952)**

Heft 1

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-933853>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Le périthèce de ce champignon peut atteindre 7 cm. L'hyménium est jaune ocracé pâle (C. C. 146) et l'extérieur couvert de fines granulations et de tomentum brun abondant. Les filaments de ce tomentum, étudiés par Boudier, sont ondulés et septés, et peuvent s'attacher aux filaments voisins sous forme de véritables vrilles (Boudier T. II – Pl. 258 et T. IV – p. 200).

Aleuria violacea (Pers.) Fr.

petit Discomycète cupuliforme, de 1,5–3 cm. de diamètre, récolté au Bois de Ballens (Vd) alt. 700 m. le 21 avril 1951, sur une charbonnière (fig. 8). D'après Boudier (T. IV – p. 150) cette espèce serait rare, et toujours liée à des terres à charbon, où elle croît du printemps à l'automne. Nos exemplaires, moins rose-brun que ceux de Boudier (T. II – Pl. 276) et de Bresadola (Tab. 1217) correspondent plutôt au n° 513 du C. C.

Du point de vue microscopique, cette espèce se caractérise par ses spores biguttulées très régulièrement, une goutte à chaque pôle, en tous cas dans la jeunesse, et par ses paraphyses, simples ou bifurquées, colorées naturellement à leur sommet par des gouttelettes violet-brun.

Bibliographie

- Bresadola, J.* Iconographia mycologica, T. XXIV et XXV, Mediolani 1932 et 1933.
Boudier, E. Icones mycologicae, Paris 1905–1910.
Klincksieck, P. et Valette, Th. Code des couleurs, Paris 1908.
Le Gal, M. Bull. Soc. Mycol. France. T. 62, 1946, p. 218.
Le Gal, M. Recherches sur les ornements sporales des Discomycètes operculés, Thèse, Paris 1947.
Maublanc, A. Les champignons de France, T. II, Paris 1946.
Migula, W. Kryptogamen Flora, Bd. III Pilze, Teil 3, Abt. 2.

Kennen wir die Täublinge?

Warum wagen sich so wenige an ein tieferes Studium der Täublinge, bilden sie doch eine schöne Zugabe zu einem gemischten Pilzmahl? Ein Gericht von Röhrenpilzen allein ist immer ein wenig pappig. Durch Zugabe von einigen guten Täublingen schmeckt dasselbe doppelt so gut. Schon vom Monat Juli an bis in den Spätherbst hinein haben wir überall Gelegenheit, Täublinge oft in Massen zu sammeln und zu verwerten. Vor allem sollten doch die häufigsten, bekanntesten und schmackhaftesten, wie der Violettgrüne (cyanoxantha), Schmierige (integra), Olivbraune (olivacea), Aderigrunzelige oder Speisetäubling (vesca), Ledertäubling (alutacea) und der Grünschuppige (virescens) als Mischpilz in keinem Pilzgericht fehlen. Falls einem Leser der Zornesschweiß über die Stirne herunterrollt, wenn ich die lateinischen Namen beifüge, möge er mir verzeihen, aber wenn ich vom «Frauentäubling» spreche, wie er in einigen Gegenden benannt wird, wir aber seit altersher gewohnt sind, in ihm unseren «Violettgrünen» (cyanoxantha) zu sehen, oder vom «Reiftäubling» an Stelle unseres «Heringstäubling» (xerampelina), wissen viele Pilzkundige nicht, welchen ich meine, aber die lateinische Benennung wird in allen Sprachen verstanden.

Nebst den erwähnten Täublingen gibt es noch eine ganze Anzahl guter Speisetäublinge, die des Sammelns wert sind. Wenn wir nun weitergehen und auch die

übrigen in ihrem Farbenreichtum so mannigfaltigen Waldbewohner ein wenig betrachten möchten, geben sie uns so viele Rätsel auf, daß uns deren nähere Bekanntschaft sicher reizt. Warum sollen wir nicht auch wissen, welcher Taufname dieser oder jener Pilz bekommen hat, unbeschadet ob er eßbar sei oder nicht? Das Studium der Pilzwelt wäre für uns sicher viel interessanter, wenn wir nicht planlos durch den Wald pirschen, sondern uns viel mehr auf die Bodenbeschaffenheit, den Standort der Pilze und dessen Umgebung achten würden, wie dies in unserer Zeitschrift 1951, Seite 97 und 156, die H.H. Schlumpf und Peter gezeigt haben. Dadurch wird das Bestimmen auch erleichtert; wir werden bald gewahr, daß wir im Laubwald eine andere Pilzflora als im Tannenwald, unter Birken eine andere als unter Kiefern antreffen. Eine bessere Überzeugung von der Standortsabhängigkeit als uns der Heringstäubling (*xerampelina*) liefert, können wir kaum finden. So zeigt sich derselbe im Nadelwald ganz rot mit rotem Stiel, im Buchenwald mehr blaß-fleischrosa, unter Birken eher gelbgrün und unter Eichen mehr olivlich-violettlich in allen Farben spielend. Diese drei letzten Standortsformen bringen uns gleich anfangs in Verlegenheit, um sie richtig einordnen zu können; jedoch zeigen sich bald weitere Merkmale: durch das Berühren der Lamellen bräunende Stellen, und auch der Heringsgeruch macht sich bald bemerkbar. Die ganze Variationsbreite dieses Pilzes wird uns auf Tafel 7 im neuen Schaeffer-schen Russulawerk wunderbar dargestellt.

Wie gehen wir nun vor, um einen Täubling zu bestimmen, nachdem wir vorerst über den Standort genaue Aufzeichnungen gemacht haben? Für die Einteilung der Täublinge sind von verschiedenen Autoren auch verschiedene Systeme aufgestellt worden, die zum Teil vom natürlichen, zum Teil vom künstlichen Aspekt aus gemacht wurden. Der natürlichen Einteilung lag die wirkliche Verwandtschaft unter Berücksichtigung aller Charaktereigenschaften, wie Gestalt, Form, Konsistenz, Bekleidung usw. zugrunde. Die künstliche Einteilung ist die, welche nur einige Charaktereigenschaften berücksichtigt, wie Sporenfarbe, Geruch, Geschmack, chemische Reaktionen sowohl in Fleisch wie Oberhaut. Bei der Gattung Täublinge ist es besonders schwierig, nur nach äußern, natürlichen Merkmalen eine genaue Artbestimmung vorzunehmen, es ist daher notwendig, *alle* zur Verfügung stehenden Merkmale zu berücksichtigen. Wir werden immer darnach trachten müssen, bei einer unbekanntem oder kritischen Art die Hauptmerkmale so zusammenzudrängen, daß wir für das Bestimmen möglichst wenige Beschreibungen zu Rate ziehen müssen. So werden wir vorerst feststellen, ob die Art mild, leicht scharf, brennend scharf oder bitter ist, was für starke Raucher manchmal ein schwieriges Problem bedeutet. Sogleich betrachten wir die Lamellenfarbe, um sie in eine der fünf Farbenskalen einzuordnen. (weiß, blaß, creme, hellocker, ocker oder dotter). Ist dies nicht gleich nach dem Sammeln möglich (nach einiger Übung wird man sie gleich richtig plazieren können), lege man den Pilz auf ein weißes Papier, nach kurzer Zeit wird man genügend ausgefallenen Sporenstaub vorfinden, um die Sporenfarbe zu bestimmen. Für diesen Zweck wird man gut tun, eine Skala der Sporenfarbe anzulegen, indem man aus einem Violettgrünen T. (*cyanoxantha*) für den Weißsporer, aus einem Stinktäubling (*foetens*) für den Blaßsporer, aus einem Tränenden T. (*sardonica*) für den Cremesporer, aus einem Graustieligen verfärbenden T. (*decolorans*) für den Hellocker-

sporer, aus einem Ledertäubling (alutacea) für den Ocker- oder Dottersporer ziemlich reichlich Sporen ausfallen läßt und das Auffangpapier unter Cellophan in einer Schachtel aufbewahrt.

Haben wir nun diese zwei Hauptmerkmale sicher festgestellt, werden wir die Hut- und Stielfarbe näher betrachten, so daß sich unsere weitere Suchaktion schon auf einen engern Kreis beschränken kann. Erst jetzt fangen die eigentlichen Schwierigkeiten an, um die richtige Art auf Grund der Beschreibungen herauszufinden. Die Hutfarbe muß *in allen* Entwicklungsstadien betrachtet werden; der Hutrand kann stumpf oder spitz sein, die Riefung des Randes muß sowohl am jungen wie am alten Exemplar geprüft werden, denn ganz alte Exemplare sind fast durchwegs mehr oder weniger gerieft. Die Anordnung der Lamellen, ob angeheftet, angewachsen oder ausgebuchtet, bildet kein sicheres Kriterium bei den Täublingen. Wer über einen ausgeprägten Geruchsinn verfügt, dem wird seine Nase ein wertvoller Helfer sein.

Für das Bestimmen kritischer Arten ist das Mikroskop unerläßlich. So ist die Verschiedenheit der Sporenreliefs unter Verwendung der Melzerschen Reagenz (eine Lösung von 1,5 g Jodkalium + 0,5 g Jod in 20 ccm Wasser mit reichlichem Zusatz von Chloralhydrat) gut feststellbar. Als weiteres Hilfsmittel dient uns noch die chemische Reagenz verschiedener Säuren. Wer die Begabung für das Zeichnen und Malen mitbekommen hat, wird keinen unbekanntem Pilz beiseite legen, ohne ihn vorher im Bild festgehalten und zugleich alle Hauptmerkmale aufgezeichnet zu haben.

Zur Beschreitung dieses dornigen Weges müssen wir auch eine gute Literatur haben. Diese wird uns nun in die Hände gelegt im neuen Russulawerk von Julius Schaeffer, das Ende Januar erscheinen wird. Nicht nur die 17 Seiten umfassende, nach allen Gesichtspunkten ausgedehnte Bestimmungstabelle, sondern die in alle Einzelheiten gehenden Artbeschreibungen, sowie die auf 20 Tafeln naturgetreu wiedergegebenen 100 Arten und Varietäten liefern uns ein Bestimmungswerk, das jedes Pilzlerherz erfreuen muß und auch allen aufs wärmste empfohlen werden kann.

A. Flury

Antrag des Verbandsvorstandes auf Änderung der Verbandsstatuten

Artikel 42, Abs. 2 und 4 sind wie folgt abzuändern:

2) Der Präsident wird aus dem Kreise der WK vorgeschlagen und durch die Delegiertenversammlung gewählt. Der Sekretär wird durch den WK-Präsidenten bestimmt.

Die übrigen Mitglieder werden nach Begutachtung durch die WK vom Verbandsvorstand gewählt. Vorschlagsrecht haben Sektionen, Geschäftsleitung und die WK.

4) Die Amtsdauer beträgt drei Jahre. Alle Mitglieder sind wieder wählbar, der abtretende WK-Präsident für die gleiche Funktion jedoch erst nach einem Unterbruch von einer ganzen Amtsperiode.

AUS UNSEREN VERBANDSVEREINEN

Jubiläumsfeier des Vereins für Pilzkunde Thun

Wenn vielerorts schon ein 10jähriger Bestand Anlaß zu einer Feier bietet, durfte dem Verein für Pilzkunde Thun und Umgebung füglich zugemutet werden, sein 25jähriges Bestehen nicht still vorbeigehen zu lassen. Auf die Einladung des Vorstandes fanden sich am 17. November soviel